

MOD

Am 13. November 2015 erschütterte eine Attentatswelle von bislang unbekanntem Ausmaß Paris – und die Welt. Bei den nächtlichen Anschlägen von 3 Kommando-Gruppen junger islamistischer Terroristen auf das Fußballstadion im Pariser Norden, auf Café-Terrassen nahe des Stadtzentrums, vor allem aber auf den Konzertsaal Bataclan, wurden 131 Menschen kaltblütig ermordet, Hunderte verletzt, das ganze Land traumatisiert. Fünf Tage später rief der Nationale Wissenschaftsrat CNRS die Forschergemeinde auf, die Reaktionen der Gesellschaft auf die Attentate zu studieren. Um besser gewappnet zu sein für künftige Anschläge. Ein Appell, der insgesamt 60 Forschungsprojekte initiierte. Dieser Tage wurden Resultate mehrerer Studien veröffentlicht, gesammelt in gleich drei Werken für das breite Publikum. Ein Bericht von Suzanne Krause aus Paris.

XX

Am 13. November 2015, kurz vor Mitternacht, hielt Frankreichs Staatspräsident, der Sozialist François Hollande, sichtlich bewegt eine kurze Fernsehansprache.

OV MANN

„Derzeit laufen terroristische Angriffe von bislang unbekanntem Ausmaß im Pariser Großraum. Es gibt mehrere Dutzend Tote und viele Verletzte. Es ist entsetzlich. Der Ausnahmezustand wird landesweit in Kraft gesetzt.“

Da waren noch drei Terroristen im „Bataclan“ verschanzt, wo an diesem Abend ein Konzert mit über tausend Besuchern stattfand. Sie erschossen 90 Menschen, Dutzende wurden teils schwer verletzt. [Erst nach drei Stunden gelang es der Polizei, die Attentäter unschädlich zu machen.??]

Guillaume Dezecache hat 32 Konzertbesucher befragt, wie sie während des „Bataclan“-Anschlags reagiert haben. Denn, so der Sozialpsychologe: Das Verhalten direkter Zeugen bei Massenschießereien sei bislang kaum erforscht.

OV MANN

„Als klassisches Reaktions-Modell auf eine Gefahrensituation beim Menschen und auch in der Tierwelt gilt das Panik-Modell: Wird eine Gefahr erkannt, setzt man auf individualistische Strategien, um die eigene Haut zu retten. Unsere Studie aber deckt auf: Eine der häufigsten Reaktionen besteht darin, den sozialen Kontakt zu suchen. Weil pro-soziales Verhalten es ermöglicht, sich zu schützen, die Gefahr durchzustehen.“

Neu ist die Erkenntnis nicht: seit 20 Jahren mehren sich Studien mit ähnlichem Ergebnis. Dezecache jedoch untersuchte, was genau pro-soziales Verhalten ist.

OV MANN

„Ein Befragter, dem die Flucht aus dem „Bataclan“ gelungen war, drehte wieder um, um eine andere Person aus dem Gebäude zu schleppen, also zu retten – unter Einsatz seines Lebens. Ist diese Art pro-sozialen Verhaltens gleichzustellen mit den Reaktionen jener, die während des Angriffs andere aufforderten, den Mund zu halten oder versuchten, jemanden neben sich zu beruhigen?“

In letzterem Fall, so der Forscher, stecke hinter dem auf den ersten Blick pro-sozialen Verhalten auch Eigennutz – der Wunsch, die Attentäter nicht auf sich aufmerksam zu machen. Während derjenige, der einen Schicksalsgenossen rettete, altruistisch handelte, diejenigen, die sich bei der Flucht gegenseitig aufs Dach halfen, kooperativ vorgingen. Beim „Bataclan“-Attentat habe es mehr Fälle von pro-sozialem Verhalten gegeben als solche von unterlassener Hilfeleistung, sagt Guillaume Dezecache.

OV MANN

„Einmal mehr wird von den Lehren dieser Studie bekräftigt: Der Mensch ist ein soziales Wesen. In Situationen extremer Gefahr, extremer Gewalt zeigt sich, dass die

soziale Interaktion geradezu ein Schlüssel ist. Da kann man den Bogen spannen zur aktuellen Corona-Krise: Angeordnet wurde, die sozialen Kontakte weit möglichst einzustellen. Dabei sind es oft die sozialen Kontakte, die Menschen ermöglichen, gefährliche oder todbringende Situationen durchzustehen.“

Die Politikwissenschaftlerinnen Laurie Boussaguet und Florence Faucher untersuchten, wie die Staatsspitze auf die Attentate reagierte – ab Januar 2015, Datum der Angriffe auf die Redaktion des Satireblatts Charlie Hebdo, einen jüdischen Supermarkt und Polizisten. Damals titelte die Tageszeitung Le Monde, dies sei: „Frankreichs 11. September.“ Also das Pendant zu den Anschlägen 2001 in New York und nahe Washington. Dort habe die Gesellschaft mit „patriotischem Reflex“ reagiert, mit „spontaner Fahrentreue“. In Paris im Januar 2015 hingegen hat sich die Regierung sofort auf landeseigene Symbole berufen und damit „Fahrentreue“ angeregt, resümiert Florence Faucher.

OV FRAU

„Sehr schnell fokussierte man auf die Idee, dass der Staat, die Nation, die Republik angegriffen worden seien. Es lässt sich kaum bestimmen, ob die öffentliche Meinung das ebenso schnell dachte wie die Regierung. Hauptsächlich, weil die Regierung sofort rhetorisch auf Kurs ging. Staatspräsident Hollande war kurz nach dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo am Tatort und gab in einer knappen Ansprache den Interpretations-Rahmen vor. Und das hat wesentlich dazu beigetragen, wie die Gesellschaft über die Attentate denkt.“

Die Forscherinnen interviewten Mitarbeiter und Berater des damaligen Staatspräsidenten, des Premierministers und den damals amtierenden Innenminister, sie sichteten Akten und Notizen aus der Zeit. Diese Inneneinsicht in die Staatsspitze - eine Premiere – erhellt, wie gezielt man dort den Aufbau der „nationalen Einheit“

anstrebte.

OV FRAU

„Freitag Abend verkündete der Staatspräsident nicht nur das Ende der Geiselnahme im Supermarkt und von drei Tagen Terror. Er verwies auch auf den Gedenkmarsch am folgenden Sonntag. Er lud alle dazu ein und sagte: 'Ich bin dabei'.“

Dem Aufruf folgten vier Millionen Franzosen sowie Staatschefs aus 44 Ländern, der republikanische Schweigemarsch ging in die Annalen ein, weltweit. Bei den November-Anschlägen jedoch waren zum einen die Täter aus dem Ausland gesteuert, von der Terrororganisation Islamischer Staat. Deshalb setzte die Staatsspitze nun auf martialische Töne und militärische Strafaktionen in Syrien. Zum anderen waren nicht mehr symbolhaft Staat, Republik, Nation die Zielscheibe - sondern jedermann. In ihrem Narrativ sprach die Regierung so nicht mehr von einem Angriff auf Frankreich, sondern auf den französischen Lebensstil.

Die Bemühungen von Frankreichs Staatsspitze, die Reaktionen der Bevölkerung auf die Anschläge konstruktiv zu kanalisieren, seien erfolgreich gewesen, meint Vincent Tiberj. Der Soziologe hat einen Vergleich gezogen zu den Auswirkungen des „9/11“-Anschlags auf das World Trade Center in New York: Die Zahl fremdenfeindlicher Akte in den Vereinigten Staaten schnellte hoch, um das Neunfache. In Frankreich geschah dies längst nicht in diesem Umfang. Und erstaunlicherweise zeigten zum Beispiel Erhebungen zu den gesellschaftlichen Werten, dass die Toleranz trotz der Attentate höher war als zuvor.

Mit „Nachlass-Dokumenten“ des 13. November 2015 hat sich G r me Truc vom Pariser Institut für politische Sozialwissenschaften beschäftigt. Ihm ist es zu verdanken, dass die an den ephemeren Gedenkstätten abgelegten Zeichnungen, Bilder und Botschaften im Pariser Stadtarchiv verwahrt werden. Ein Teil der Best nde könnte eingehen in das von Staatspräsident Macron geplante „Gedenk-Museum der

Gesellschaften angesichts des Terrorismus“.

Truc koordiniert auch die französischen Forschungsprojekte zu den gesellschaftlichen Reaktionen auf die Terror-Anschläge. Deren Bilanz:

OV MANN

„Die französische Gesellschaft ist widerstandsfähiger als gedacht. Auch wenn die Rechtsextremen vor allem in den sozialen Medien sehr aktiv sind – sie profitieren keineswegs zwangsläufig von den terroristischen Anschlägen.“

OT kurz hoch ' Et l'autre chose..' / OV MANN

„Außerdem zeigen die Analysen der ephemeren Gedenkstätten auf: Die französische Gesellschaft ist weit vielfältiger und pluralistischer als bislang angenommen.“

Und dies, so meinen Truc und seine Kollegen, erhöhe ihr Resilienz-Vermögen.

XX

Weiterführende Literatur:

- „Face aux attentats“ / Leitung: Florence Faucher und G r me Truc

PUF (Presses Universitaires de France)/ ISBN: 978-2-13-082441-1 / Oktober 2020

- „Les m moriaux du 13 Novembre“/ Leitung: Sarah Gensbuger und G r me Truc

Editions EHESS / ISBN: 978-2-7132-2863-3 / Oktober 2020